

Gefolge hatten. Auch die Jahre 1842 und 1847 waren Teuerungsjahre. Während die Wogen des siebenjährigen Krieges nicht bis in unser stilles Gebirgsthäl schlugen, brachten die schweren Kriegszeit im Anfang des verfloffenen Jahrhunderts bittere Not auch über unsere Gegend. In den Jahren 1806/1814 hat Oberneuschönberg nicht weniger als 3015 Thaler an Kontributionen, Spann-, Lieferungs- und andern Kosten aufbringen müssen. In der darauf folgenden Teuerungszeit bewies der Kammerherr von Schönberg seine wohlwollende Gesinnung gegen die arme Gemeinde, indem er auf seine Kosten Brot backen und zu halben Preisen an die Hungernden abgeben ließ; um ihnen Gelegenheit zu Verdienst zu geben, ließ er Flachspinn zu erhöhten Preisen von ihnen spinnen. Heute besteht unsere Gemeinde zum großen Teil aus Hütten- und Fabrikarbeitern, welche, dank dem Emporblühen der Industrie, auskömmlichen Verdienst haben. Die früher hier fleißig betriebene Strumpfstuhlbauerei hat jetzt anderer Holzwaren-Industrie völlig Platz gemacht. Im Ortsteil Eisenzsche wurde bis ins 18. Jahrhundert hinein auf dem „roten Löwen“ und anderen Zechen Eisenbergbau stark betrieben; auch ein Eisenhammerwerk bestand dort. Doch ist beides eingegangen.

Oberneuschönberg, im Februar 1900.

Auch manche das kirchliche Leben betreffende Ereignisse werden uns berichtet. Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts wurde das Kirchweihfest vom Sonntag Cantate auf den Sonntag vor Michaelis verlegt, seit dem Jahre 1713 aber wird es am Montag vor dem Martinstag (10. November) gefeiert. Zur Zeit des Pfarrers Wirth führte man an Stelle des alten Dresdner Gesangbuches das Freiburger ein. Kurz vor dem Wegzug des Genannten von Oberneuschönberg, am 31. Oktober 1817, wurde das Jubelfest zur Erinnerung an die vor 300 Jahren eingeführte Reformation unter freudiger Teilnahme der ganzen Gemeinde drei Tage lang gefeiert. Das Jahr 1830 brachte die Feier der Erinnerung an die Überreichung der Augsburger Konfession. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts aber feierte die Gemeinde zwei Feste, welche sie insbesondere angingen, nämlich 1851 den Gedenktag der Gründung des Ortes und 1894 denjenigen des 200 jährigen Bestehens des jetzigen Gotteshauses.

Möge dieses freundliche Kirchlein auf dem Berge für alle Zeiten eine Erinnerung an die Glaubensfreudigkeit unserer evangelischen Väter und eine Mahnung zu gleicher Treue sein.

Willi Lindemann, Pfarrer.



Die Parochie Pfaffroda.

Wann das Dorf Pfaffroda entstanden ist, bleibt in Dunkel gehüllt. Der Name, in älteren Urkunden auch Pfaffenrode, Pfaffrode geschrieben, läßt vermuten, daß seine Gründer Klosterleute waren, die den Ort nach Ausrodung des Waldes begründet haben. Pfaffroda liegt zwischen Olbernhau und Sayda, von beiden ungefähr eine Stunde entfernt. Die Chaussee von Olbernhau nach Freiberg führt durch das Niederdorf. Die Entfernung nach Freiberg beträgt ungefähr 26 Kilometer. Die Grenze nach Norden bildet die Parochie Dörnthal, nach Osten Sayda, nach Süden Oberneuschönberg und Olbernhau, nach Westen Forchheim. Zur Parochie Pfaffroda gehört noch das Dorf Schönfeld und

die auf Dörnthalen Rittergutsflur gelegene herrschaftliche Ziegelei. In der letzten Volkszählung hatte Pfaffroda mit der Ziegelei 812, Schönfeld 375 Einwohner. Soweit die vorhandenen Urkunden zurückreichen, gehört Pfaffroda und Schönfeld zu der Lehnsherrschaft des Geschlechtes von Schönberg. — Die Zeit der Gründung ist unbekannt. Vermutlich sind die Klosterleute des nächsten Klosters, zu Dfegg, die ersten gewesen, die den früheren Urwald gelichtet und sich hier angesiedelt haben. Die ersten Bewohner waren wohl keine Slaven, sondern Deutsche, da kein Ortsname slavisches Gepräge trägt.¹⁾ Zwischen 1352 und 1389 fällt wahrscheinlich die Erwerbung der Herrschaft Purtschen-